

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet. 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Lauer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Die Angstpsychose des Chemnitzer Gemeindevorstandes

Das Rundschreiben der liberalen Gemeindevertreter wurde bereits von Herrn Dr. Sichel in klarer und überzeugender Weise als ein Sammelsurium von leeren Redensarten, innerlich unwahren, und darum unhaltbaren Behauptungen und tatsächlichen Unwahrheiten charakterisiert. Er hätte noch hinzufügen können, daß dieses Rundschreiben überdies auch noch eine Denunziation enthält, die jedem Hitlermann Ehre machen würde: „Wir“ — so heißt es darin — „können und werden nicht zulassen, daß Nationaljuden uns aus dem deutschen Volkskörper herauszureißen versuchen.“ (!) Fehlt nur noch, daß Herr Kahn und Genossen sich an die SA. Hitlers wenden mit der Bitte, diese Nationaljuden, diese Feinde des deutschen Volkes, welche so wertvolle Elemente aus dem deutschen Volkskörper herausreißen wollen, schnellstens aus Deutschland zu vertreiben oder ihnen wenigstens die Fensterscheiben einzuschlagen! Weiter als es hier in diesem Rundschreiben geschehen ist, kann man die Selbsterniedrigung nicht mehr treiben!

Die Wahrheit ist doch, daß kein Mensch, auch kein noch so begeisterter Nationaljude, jemals den Wunsch gehabt oder den Versuch gemacht hat, Herrn Kahn und Genossen aus dem deutschen Volkskörper herauszureißen, in welchem sie schon seit 60 Jahren verwurzelt sind, und den sie ausgerechnet in einer jüdischen Religionsgemeinde pflegen! Was aber den seit 60 Jahren „Verwurzelten“ — und für manche dürfte die Naturalisierung wohl von noch kürzerer Dauer sein! — recht ist, das sollte doch wohl denen, die — unbeschadet ihrer Treue für das jeweilige Vaterland — seit dreitausend Jahren mit ihrem jüdischen Volke verwurzelt sind, zum mindesten billig sein! Und — ist es auch in den Augen aller derer, die es nicht — wie die 17 Chemnitzer — nötig haben, ihr Deutschtum durch den Über-eifer von Proselyten erst zu erweisen. Sonst würden ja nicht die Regierungen aller Kulturstaaten mit den bösen Natio-

naljuden auf Gleich und Gleich verhandeln.

Doch genug davon! Es sollte hier nur noch einmal festgestellt werden, wie tief in geistiger und moralischer Beziehung diese Proklamation der 17 steht. Rechnet man hinzu — was ich selbst in diesem geschätzten Blatt nachgewiesen habe —, daß der Führer dieser 17 sich sogar zu unwahren Behauptungen und zu einem eklatanten Wortbruch verleiten ließ, so drängt sich von selbst die Frage auf, mit der wir unseren ersten Artikel geschlossen haben:

**Abonnementspreis
nur 50 Pfg
pro Monat**

Wie läßt es sich erklären, daß Männer, die im täglichen Leben intellektuell und moralisch durchaus normal reden und handeln, plötzlich dort geistige und moralische Krümmungen machen, wo sie sich als Verwalter öffentlicher Ehrenämter besonderer Klarheit und Wahrheit befehligen sollten?

Man braucht kein Freud zu sein, um festzustellen, daß solche abnorme Äußerungen auf abnorme Ursachen zurückgehen müssen: Nur Angstkomplexe sind imstande, ein normales Gehirn derart aus dem Geleise zu bringen und selbst geradlinige Naturen für Augenblicke von dem geraden Weg abzudrängen.

Leiden Herr Kahn und Genossen unter solchen Angstkomplexen, und, wenn ja, welcher Art sind diese? Man wird zunächst im vorliegenden Falle an die Angst denken, ihre Machtfülle ganz oder teilweise zu verlieren, und zweifellos wird

bei ehrgeizigen Menschen schon diese Angst ausreichen, um das Unmögliche zu sagen und zu tun, wenn es geeignet erscheint, die bedrohte Macht zu erhalten. Das tägliche politische Leben zeigt uns Beispiele genug, wessen Einzelne und Parteien fähig sind, wenn es gilt, ihre Macht und ihren Einfluß zu bewahren! Sicher wirkt auch diese Angst mit, um das sonst unverständliche Verhalten der Chemnitzer Liberalen zu bestimmen und zu beeinflussen; aber sie reicht allein zur Erklärung nicht aus. Gerechtfertigt wie wir auch unseren Gegnern gegenüber zu sein uns bemühen, halten wir Herrn Kahn und seine Freunde für zu anständig, um nur aus Machtstucht ein Wahlrecht aufrechtzuerhalten, welches als schweres und unverzeihliches Unrecht zu erkennen sie selbst intelligent und gerecht genug sind! — Ich glaube deshalb — und dies ist meine felsenfeste Überzeugung —, daß die Handlungsweise der Chemnitzer Machthaber noch einen anderen und tieferen Grund hat: Die Angst vor der Kritik, die Angst, sich in die Karten sehen zu lassen!

Um dies zu verstehen, muß man sich folgendes vor Augen halten: Seit Jahrzehnten wird die Chemnitzer Gemeinde so gut wie ausschließlich von liberalen Gemeindevertretern verwaltet, die unter sich ein Herz und eine Seele sind — Verwandte, intime Freunde, Logenbrüder. Im Vorstand sind diese Herren ganz unter sich, der Begriff Opposition existiert nicht. Im Gemeinderat gibt es 3 — sage und schreibe drei — Volksparteiler, denen man mit Leichtigkeit den Einblick in das innere Getriebe der Verwaltung verweigern, und über deren Opposition man sich mit gemachter Überlegenheit hinwegsetzen kann, um so mehr, als dieses wichtigste Gremium — die Gemeindevorordneten — im Ganzen nur 2—3 mal im Jahre zusammenberufen wird! — Was ist nun die unausbleibliche Folge einer solchen Gemeindeverwaltung, welche sich immer wieder aus demselben kleinen Freundeskreise rekrutiert und ergänzt und jeder

Sonntag, den
11.
September 1932

auf dem
BAR KOCHBA-Sportplatz
Delitzscher Landstraße
Straßenbahn 14 und 16

JÜDISCHER SPORTVEREIN BAR KOCHBA E. V. LEIPZIG
Leichtathletik-Meisterschaften

des deutschen Kreises im **MAKKABI-WELTVERBAND**

Die besten Sportler der Bar Kochba-Vereine **Deutschlands, Österreichs**
und der **Tschechoslowakei** am Start!

Beginn der Vorkämpfe **9 Uhr**, der Hauptkämpfe **14.30 Uhr**

Abends **8.30 Uhr Großer Fußball** mit Preisverteilung im Blauen Saal des Krystallpalastes

Eintrittspreise: Sitzplatz 1.50, Stehplatz 0.75, Schüler 0.30 RM., **Vorverkauf:** Althoff, Petersstraße;
Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Zigarettengeschäft Preismann, Nikolaistraße

Opposition, ja jeder ernststen Kritik von außen und von innen entbehrt? Die unausbleibliche Folge eines solchen Zustandes ist erfahrungsgemäß eine früher oder später — aber mit Naturnotwendigkeit — eintretende Stagnation in der Verwaltung, welche schließlich in mehr oder weniger arger Versumpfung endet. Das ist eine durchaus natürliche Entwicklung, und wenn es irgendwo anders sein sollte, so ist das die Ausnahme, welche die Regel bestätigt; denn Kritik ist das Salz einer jeden Verwaltung, und ohne dieses Salz fault sie früher oder später!

Ich denke dabei durchaus nicht an Unterschlagungen, wie sie infolge solcher Mängel in letzter Zeit in mehreren jüdischen Gemeinden vorgekommen sind; ich denke nur an die Gleichgültigkeit und Einseitigkeit, die unter den geschilderten Verhältnissen immer einreißt und für das Gemeindeleben vom größten moralischen und materiellen Nachteil werden muß.

Die Sache ist ja in Wirklichkeit so, daß nicht etwa die 21 oder auch nur die 17 Gemeindeverordneten, welche nach der Satzung die Verwalter der Gemeinde sein sollen, diese wirklich verwalten, sondern es wird — mit kleinen Mutationen — immer so sein, daß zuerst der aus 5—6 Mitgliedern bestehende Vorstand den Gemeinderat entrechtet und alle Macht an sich reißt, und daß dann innerhalb des Vorstandes wieder 1—2 Mitglieder, das tun, was sie für gut befinden, entweder ohne die anderen zu befragen oder gegen nachträgliche Genehmigung! Daß dies sich in Chemnitz nicht anders verhält als in vielen anderen Gemeinden, welche mangels jeder Opposition in so einseitiger Weise verwaltet werden, beweist schon die Tatsache, daß auch der Vorstand verhältnismäßig selten tagt — wohl nur 6—8 mal im Jahre!

Nehmen wir als ein Beispiel von vielen das Ressort, welches allen Gemeindegliedern ohne Rücksicht auf ihre religiöse oder gemeindepolitische Einstellung von Wichtigkeit ist, das Steuer-Ressort: Sie bekommen die Mitteilung, daß Sie von Ihrer staatlichen Einkommensteuer einen bestimmten Prozentsatz an die Gemeinde abzuführen haben. Sie finden das ganz in der Ordnung und bezahlen, was Ihnen auferlegt ist. Sie wissen aber nicht, daß es andere Gemeindeglieder gibt — u. zw. solche, die zu den reichsten gehören —, welchen ihr Judentum nicht so viel wert ist als das Gesetz ihnen vorschreibt; diese erklären dem Vorstand oder vielleicht auch nur dem Vorsteher kalt und bestimmt: Entweder ermäßigt Ihr unsere Steuer auf $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ oder noch weniger oder — wir treten aus der Gemeinde aus! Und was glauben Sie wohl, werden die 2—3 maßgebenden Autokraten Ihrer Gemeinde darauf antworten? Glauben Sie, daß sie den Mut haben werden, diesen durch ihren Reichtum einflußreichen Männern, die nebenbei vielleicht noch Freunde und Logenbrüder sind, zu sagen: Es tut uns außerordentlich leid, aber das Gesetz gestattet uns nicht, die ärmeren Gemeindeglieder zugunsten der reichsten zu benachteiligen? Wir können doch nicht das Steuerprozent für die Armen wieder erhöhen, um den Reichen gefällig zu sein? — Nein — diese einzige und natürliche Antwort wird man in einer Gemeinde mit Vettern- und Cliquenwirtschaft, in einer Gemeinde, deren Vorstand keine Opposition und keine Kritik zu fürchten hat, bestimmt nicht geben, sondern man wird sich selbst einreden, im Interesse der Gemeinde zu handeln, wenn man den angedrohten Austritt prominenter (!) Mitglieder durch absolute Nachgiebigkeit verhindert und durch gesetzwidrige Steuernachlässe die Mehrheit der Gemeindeglieder in empfindlicher Weise schädigt! Nach § 28 der Gemeindegatzung ist der Vorstand lediglich zu Stundungen der Steuer berechtigt, während deren „Niederschlagung“ — also auch teilweise Niederschlagungen, bzw. Erlasse — des Ein-

verständnisses der Gemeindeverordneten bedürfen. Haben die Gemeindeverordneten von diesen Nachlässen überhaupt Kenntnis? Ich bezweifle es — denn in der Regel sind Vorsteher, welche so autokratisch und gesetzwidrig handeln, ängstlich um die Geheimhaltung ihrer Handlungsweise besorgt, und eben darum werden sie von grauer Angst befallen bei dem Gedanken, daß eines Tages ein gerechtes Wahlrecht auch solchen Vorstehern und Vertretern Einblick in die Verwaltung ermöglichen könnte, welche nicht zur Clique gehören, nicht zum Schweigen verpflichtet sind, Vertreter, welche der demokratischen Volkspartei angehören und daher alles bekämpfen müssen, was nach Vettern- und Protektionswirtschaft aussieht, und welche überhaupt jedem Schlen-drian, jeder Satzungs-widrigkeit, jeder Vernachlässigung jüdischer Belange ein für allemal ein Ende machen würden!

Diese Angst der jetzigen Machthaber ist also durchaus begründet und menschlich begreiflich; es ist auch menschlich begreiflich, daß es angenehmer und bequemer ist, ohne Kritik und ohne Oppo-

sition darauflos zu verwalten und seinen Freunden gefällig sein zu können — eine ganz andere Frage aber ist es, ob diese Art von Verwaltung im Interesse der Gemeinde und des Judentums gelegen ist, und diese Frage müssen wir auf das entschiedenste verneinen!

Der Tag wird und muß kommen — und bald kommen —, wo die Gerechtigkeit und die Wahrheit auch in Chemnitz siegt und dann wird die liberale Mehrheit der Chemnitzer Gemeinde erkennen, wie sehr sie durch ihre Kurzsichtigkeit sich selber geschadet, wie sehr sie durch nichtssagende Redensarten sich hat blenden und zur Teilnahme an dem an ihren eigenen Glaubensgenossen begangenen schweren Unrecht hat verleiten lassen! Wir sagen, der Tag der Gerechtigkeit muß kommen; denn es kann und wird in der Chemnitzer Gemeinde keinen Frieden geben, solange es keine Gerechtigkeit gibt! Für eine gewissenhafte und echt jüdische Gemeindevertretung sollte es nur eine Angst geben: Die vor dem dauernden Unfrieden und ihren verheerenden Folgen!

Dr. Schornstein.

Judentum und Wirtschaftsentwicklung

Angesichts der politischen Gefährdung der jüdischen Gemeinschaft durch das übermächtige Wachstum der radikalantisemitischen Parteien in Deutschland vergißt man leicht den Hauptfeind der Juden, der in Deutschland ebenso wirksam ist wie in den Vereinigten Staaten, nämlich die Wirtschaftsentwicklung, die allerdings durch die bewußte antisemitische Haltung in Deutschland für die jüdische Gemeinschaft noch verschärft wird.

Die Problematik des heutigen Spätkapitalismus ist von der des Hochkapitalismus grundverschieden; wir haben es nicht mehr mit dem Antisemitismus eines aufsteigenden Bürgertums zu tun, der sich verflüchtigte, sobald der Aufstieg gesichert

war der Handel in Deutschland überfüllt, in der Krise erweist sich vollends seine Überdimensionierung. Die Luft wird immer stickiger und es ist nur natürlich, daß nun jeder einzelne und ebenso das Kollektiv versucht, sich in dem eng gewordenen Raum seinen Platz zu erobern.

Die Juden existieren auch in Deutschland noch als eigene ethnische Gruppe und als solche sind sie in dem Kampf um die wirtschaftliche Existenz den Angriffen der größeren ethnischen Gruppe, des Wirtschaftsvolkes ausgesetzt. Was für den Handel gilt, gilt in noch höherem Maße für die freien Berufe, in denen das Intellektuellenproletariat rapid zunimmt. Das erklärt auch, warum gerade die Hochschulen die Brutstätten des rabiatesten Antisemitismus sind.

Die gleiche ökonomische Entwicklung vollzieht sich auch in Amerika, nur wurde sie dort erst in der Krise sichtbar, da in einer in der Geschichte einzigartigen Prosperitätsperiode, wie sie Amerika von 1921 bis 1929 erlebte, auch überdimensionierter Handel Erwerbsmöglichkeiten bot. Das Schicksal der amerikanischen Juden ist sogar besonders tragisch, denn in den Vereinigten Staaten hatte früher das Judentum noch verhältnismäßig die gesündeste Berufsstruktur. Ein großer Teil der jüdischen Einwanderer waren Arbeiter, die auch in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung eine namhafte Rolle spielten und zum Teil noch spielen. Seit dem Weltkrieg vollzog sich nun in den Reihen der amerikanischen Juden ein rascher Entproletarisierungsprozeß, an Stelle des jüdischen Schneiders, Mützenmachers, Kürschners tritt immer mehr der jüdische Bankbeamte, Versicherungsagent, Zahntechniker u. dgl. Diese Entwicklung wurde — abgesehen von den jüdischen Sozialisten — meist als Ausdruck eines ungewöhnlichen sozialen Aufstieges gewertet. Nun zeigt sich, daß es ein Aufstieg von sehr zweifelhaftem Wert, ein Aufstieg in die Sphäre gesteigerter sozialer Unsicherheit ist. Die Bankenzusammenbrüche, die Krise des Handels- und des Luxus- und Vergnügungsgewerbes, dem sich Juden in besonders hoher Zahl zuwandten, trifft sie besonders schwer.

Hat die geschilderte Entwicklungstendenz eine Verschärfung der Judennot dadurch zur Folge, daß sich die Konkurrenz in den „jüdischen Berufszweigen“ verschärft, so wirkt noch eine andere Entwicklung besonders in Deutschland in der gleichen Richtung. Der Privatkapitalismus hat sich während der Krise zur Ausübung gewisser wirtschaftlicher Funktionen unfähig erwiesen und der Staat mußte für ihn einspringen. Zusammengebrochene Großbanken mußten vom Staat gestützt oder übernommen werden, das gleiche trifft für große Industriegebiete zu. Es genügt, in diesem Zusammenhang die Namen Dresdner Bank und Gelsenkirchen zu nennen. Die Entwicklung ging so weit, daß man heute vielfach bereits von einem „Staatskapitalismus“ spricht. Aber jener Staatskapitalismus schränkt zwar die Unternehmerfreiheit ein, beseitigt sie auch in manchen Zweigen und unterscheidet sich eben dadurch vom Privatkapitalismus, er ist aber keinesfalls Sozialismus. Er beseitigt weder die Arbeitslosigkeit noch den Kampf um den Arbeitsplatz. Was ist da natürlicher, als daß die Angehörigen des

Innen Dekorations-
Artikel
in Holz und Metall



Haunstein & Kirchhof
Leipzig C1
B r o 3 - 1 1 1 1
F a x n u m 2 2 0 1 9 , 2 4 6 3 8
Gardinen-Leisten
für moderne Dekorationen

war, sondern mit dem eines im Niedergang befindlichen Bürgertums. Die technische Entfaltung hat eine Stufe erreicht, wo auch eine großartige Erweiterung der Wirtschaft sich bei gleichzeitiger Verringerung der Beschäftigungsmöglichkeiten vollzieht. Wir sahen im letzten Jahrzehnt in Deutschland und in Amerika erstmalig die Erscheinung, daß die Zahl der in der Industrie beschäftigten Personen selbst während der Hochkonjunktur absolut abnahm. Der einzige Wirtschaftszweig, der eine Zunahme aufwies, war der Handel, insbesondere der Kleinhandel, in Amerika auch das Gastwirtgewerbe u. ähnl. Daß es sich dabei um eine durchaus ungesunde Entwicklung handelt, liegt auf der Hand. Nicht weil der Handel so große Möglichkeiten bot, strömten ihm die Menschen zu, sondern weil andere Möglichkeiten für sie überhaupt nicht vorhanden waren. Schon während der Konjunktur

„Staatsvolkes“ sich bemühen, die Arbeitsplätze in den vom Staat beherrschten Wirtschaftszweigen für sich zu monopolisieren und die Volksfremden von ihnen auszuschließen? Wir sehen also, daß die Judenschranke, die bisher in der Hoheitsverwaltung bestand, nunmehr auch in einem großen Teil der Wirtschaft errichtet wird.

Nun könnte mancher einwenden, daß diese pessimistischen Betrachtungen eine Generalisierung der augenblicklichen Krisenerscheinungen sind. Das ist aber nicht der Fall. Es ist ja im Gegenteil so, daß die akute Krise, vor allem die Arbeitslosigkeit, in Westeuropa die Nichtjuden härter trifft als die Juden, weil erstere in höherem Grade lohnhaltende Schichten umfassen. Aber das ist nicht die Frage, die wir uns gestellt haben. Wir haben vielmehr versucht, die allgemeinen Entwicklungstendenzen der Wirtschaft festzustellen und sind zu dem Ergebnis gelangt, daß die Strukturveränderungen für die Juden ungünstig sind. Gewiß kann eine Behebung der Wirtschaftskrise auch die akute Judennot mildern, aber diese wird auch dann wesentlich schwerer

sein als sie noch vor wenigen Jahren war. Wesentlich ist aber vor allem, daß die ökonomische Judenfrage zwangsläufig auch die politische und moralische Judenfrage verschärft. Für die konstruktive Arbeit einer Normalisierung eines Volkskerns in Palästina ergibt sich aus dieser Erkenntnis eine zweifache Konsequenz. Einerseits bedeutet die eingetretene Verarmung und Bedrängnis des Westjudentums die Richtigkeit der zionistischen Auffassung der Judenfrage, stärkt den Zionismus also moralisch. Andererseits aber schwächt sie ihn materiell, da er zu seiner Realisierung die ökonomischen Kräfte gerade des Westjudentums benötigt. Aus diesem tragischen Widerspruch gibt es nur eine Lösung: Beschleunigung des Tempos. Je mehr das Volkvermögen zusammenschmilzt, um so größer muß die Energie sein, mit der wir es für konstruktive Arbeit mobilisieren. Es wäre nicht das erste Mal, daß ein verarmtes, aber zielstrebiges Volk mehr zuwege bringt, als ein reiches, aber träges. Es gilt, den Wettlauf mit dem Schicksal aufzunehmen.

sind zu beachten: Gebrüder Bergmann (Berlin) und Silbermann (Berlin). Im 3000-Meterlauf sind seit dem Abgang von Katz und Cohen (Berlin) keine überragende Köpfe aufgetaucht. Leser und Allina (Prag) dürften das Ende unter sich ausmachen. Das Hürdenlaufen, eine erst seit kurzer Zeit im Makkabi betriebene Sportart, vereint nur 6 Teilnehmer am Start, von denen Nöcke (Berlin) und Rosenberg (Memel) die Besten zu sein scheinen. Wenn Kurz I (Berlin) hier startet, könnte er vielleicht durch sein überlegenes Laufvermögen den Sieg an sich reißen. Das Stabhochspringen sieht nur 4 Leute am Start. Hier gilt dasselbe wie vom Hürdenlaufen. Kapusta und Hellermann (Berlin) sollten in Front enden. In den Würfen (Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen) können die Prager Klemfner und Goldfinger, der Hamburger Lewinsohn und der junge Kölner Attermann auf den ersten Plätzen enden. Im Hochsprung ist der tschechische Meister Dr. Zander Favorit, der in erster Linie mit Rosenberg (Memel) fertig werden muß. Auch im Weitsprung ist Dr. Zander Anwärter auf den Sieg. Kurz II (Berlin), Weiß (Köln), Löw (Prag) und Kamerling (Leipzig) kommen für die Plätze in Frage. In den Staffeln dürfte Berlin in Front enden, jedoch werden Hamburg, Köln und Frankfurt sich anscheinend erst nach hartem Kampfe geschlagen geben. Bei den Jugend- und Frauenwettbewerben wird Berlin vermutlich den Löwenanteil an sich reißen können, da die übrigen Vereine hier nur sehr schwach vertreten sind.

Aufruf der Jugend!

Wir zehntausend Jugendliche, die in zionistischen Bünden Deutschlands organisiert sind, wenden uns zu Beginn des neuen Jahres an die jüdische Öffentlichkeit mit folgendem Aufruf:

Wir sind Schüler und Studenten, Angestellte, Handwerksgehilfen und junge Arbeiter. Die Werkstätten unter uns sind zur guten Hälfte erwerbslos, die Aussichten der übrigen sind traurig. Die Schüler und Hochschüler unter uns mühen sich zum großen Teil durch harte Jahre, die Berufsaussichten nach dem Studienabschluß sind trübselig. Unser Weg durch die Schulen ist voller Demütigungen, unser ökonomisches Ringen ist schwerer als das der anderen Arbeitssuchenden, weil wir Juden sind.

In dem neuen Kampf um die Gleichberechtigung in Deutschland wollen wir uns nicht abseits halten. Aber als die Lebensaufgabe, welche die entschlossenste Anstrengung verlangt, sehen wir den Zionismus an. Wir wollen uns unsere Existenz aufbauen im Sinne jüdischer und konstruktiver Ideen.

Für uns bedeutet Palästina der Inbegriff unserer nationalen, unserer sozialen und Traditionsideale noch in ganz anderem Maße als für die Vätergeneration eine Hoffnung, es ist unsere einzige Hoffnung. Und es ist ein reales Ziel. Wir glauben daran, daß Palästina in unserer Generation Hunderttausende aufnehmen kann — und wir wollen dazu gehören! Sechshundert von uns sind bereits Mitglieder der Chaluzeverbände und in landwirtschaftlichen und handwerklichen Ausbildungsstellen. Zweihundertachtzig haben seit 1929 den Weg ins Land gefunden und die großen Siedlungen Giwath Brenner und Naaneh und die gesetzestreue Kwuzah Rodges mit aufgebaut. Schafft uns die Möglichkeit, daß nicht knapp einhundert, sondern einige Hundert im Jahr hinübergehen!

Schafft Arbeitsplätze in Palästina für jüdische arbeitslose Jugend Deutschlands!

Wir wissen, wie sehr Tempo und Umfang der nationalen Kolonisation unter den Mindereinnahmen der Fonds in diesen Jahren der Wirtschaftskrise zu leiden haben. Wir kennen die Schwierigkeiten der Spender, zu denen auch unsere Eltern und die Ältesten unter uns gehören. Aber noch immer gibt es gewaltige Möglichkeiten, nicht alle Zionisten tun, was sie zu tun imstande wären, auf dem Wege der Spende für die nationale Kolonisation und auf dem Wege der privaten Unternehmungen in Palästina. Noch lange nicht ist die Masse der deutschen Juden darüber unterrichtet, was Palästina heute ist: Eine glückliche Insel im Meer des jüdischen Leids und der Weltmisere. Überall Abbau — dort Aufbau. Überall Ausweglosigkeit — dort Produktivierungsmöglichkeiten. Nährboden unlöslicher Tragik hier — ein täglich freieres Feld für den Kampf um äußere und innere Freiheit drüben!

Neues Jahr — neuer Boden! Der Keren Kaje-

meth Lejisrael beginnt die zionistische Arbeit des Jahres 5693 mit seiner traditionellen Rosch Haschanah-Aktion. Wir Jugendliche rufen euch auf: Arbeitet mit! Gewinnt neue Menschen für die Palästinaidee! Spendet! Jeder neue Dunam in Erez Israel ist neuer Lebensraum für eure Jugend, für Aufbau der jüdischen Zukunft und Freiheit!

Brith Haolim: Georg Pape
Brith Chaluzim Datijim
Haschomer Hazair: Adolf Schiff
Hechaluz, Deutscher Landesverband: Lilli Reinberg
Makkabi-Deutscher Kreis: Dr. Rabau
Kadimah: Schaul Weinberg
Kartell jüd. Verbindungen
Für die Aktivas: Heinz Gerling
Klub Junger Zionisten: Max Tischler
Zeire Misrachi u. Brith Hanoar schel Zeire Misrachi
Benno Offenburger Eugen Michaelis
Jüd. Sozialist. Arbeiterjugend: Erwin Pollak
Zion. Studentinnen-Gruppe: Ruth Kollenscher
Zion. Jugendbund Nordau: Heinz Engländer

Makkabi-Meisterschaften in Leipzig!

Die Meisterschaften des deutschen Kreises im Makkabi-Weltverband, die am Sonntag, den 11. September auf dem Leipziger Bar-Kochba-Platz stattfinden werden, haben ein überaus günstiges Meldeergebnis gefunden. Trotz der wirtschaftlichen Notlage, unter der natürlich auch die Bar-Kochbaner zu leiden haben, und trotzdem dieses Mal nur die wirklich besten Aktiven eines jeden Vereins zugelassen wurden, schließt die Meldeliste mit 175 Nennungen der auswärtigen Teilnehmer ab. Ein Beweis dafür, daß das sportliche Niveau aller deutschen Makkabivereine sich in den letzten Jahren beträchtlich gehoben hat. Es wird also auf dem Bar-Kochba-Platz in Eutritzsch spannende Kämpfe und gute Leistungen zu sehen geben. Die quantitativ und qualitativ beste Mannschaft stellt zweifellos der Bar-Kochba-Hakoah Berlin, aber auch Prag, Frankfurt, Hamburg, Köln und Leipzig werden in den Entscheidungen ein Wort mitzusprechen haben. In den Kurzstrecken, bisher die Domäne der Berliner, ist diesen in Levi (Hamburg) ein gefährlicher Konkurrent entstanden, dem ein Sieg über Kurz I und Lewin (Berlin) zuzutrauen ist. Für Platz kommen noch in Frage: Kurz II (Berlin), Weiß und Gaßner (Köln), Henninger (Frankfurt) und Strachitz (Prag). Über 200 Meter ist noch Gerber (Berlin) im Rennen. Die 400 Meter müßten einen sicheren Sieg Rosenthals (Kassel) ergeben, der Gerber und Bergmann (Berlin), Rothschild (Hamburg) und Blaser (Dresden) auf die Plätze verweisen dürfte. Auch im 800-Meterlauf sind ihm die meisten Chancen zuzusprechen. Hierbei

Der Bau d. Jugend- u. Sportheims am Keilberg wird eingestellt!

Vor einigen Tagen sagte mir ein Freund, daß dieses Gerücht von Chemnitzer Liberalen ausgestreut wird. Ich habe bisher noch nichts gewußt und habe am letzten Sonntag den Bau unseres Heimes besichtigt.

Allen Zweiflern und Pessimisten zum Trotz will ich nun kurz mitteilen, daß das Dach vollkommen mit rotem Schiefer gedeckt ist und die oberen Stockwerke mit Holz beschlagen sind. Das Holz und Fachwerk werden rot gestrichen mit blau abgesetzt, ebenso die Fensterrahmen. Die unteren Stockwerke sind vollkommen mit Zement geputzt und fast trocken, so daß das Heim weiterhin im Hofberg in seinen leuchtenden Farben sichtbar ist. Der Innenausbau hat sehr gute Fortschritte gemacht. Im Keller sind die Ofen für Kalt- und Warmwasser angebracht und der Beuler fest eingebaut. In den oberen Etagen sind die Zentralheizungsleitungen und die Heizkörper fertig montiert, ebenso die Wasserleitung für warmes Wasser. Die oberen drei Etagen haben auch schon den Innenputz, und überall sind die Fenster eingesetzt.

Im Laufe dieser Woche wird die Installation wohl zu Ende gebracht werden, und die Dielung beginnt.

Die größte Schwierigkeit besteht noch in der Fassung des Wassers. In dieser Woche beginnt die Auszementierung des Wasserbeckens und die Aufstellung der elektrischen Pumpe.

Diese Aufstellung beweist wohl, daß der Bau sehr gut vorwärtsschreitet und daß die Ausstreuung des Gerüchtes eine böswillige Verleumdung ist. Wir brauchen noch weitere finanzielle Unterstützung aller derer, die interessiert sind, daß das Heim für die jüdische Jugend in kurzer Zeit fertiggestellt wird. Wir brauchen in Deutschland aktive Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von Mk. 12.50. Die Vorrechte der aktiven Mitglieder werden darin bestehen, daß sie den Vorrang in der Vorbelegung der Betten haben, da besonders an Feiertagen und Sonnabenden ein großer Andrang zu erwarten sein wird, ein weiterer Vorteil wird eine große Preisermäßigung bei der Übernachtung sein.

Das jüdische Jugend- und Sportheim geht in einigen Wochen seiner Vollendung entgegen, wir hoffen, am 30. Oktober die Einweihung vorzunehmen. Helft alle mit, damit unser Werk gelingt.

Dr. Holzer.

RENNEN
zu LEIPZIG

Gesamtpreise 58000 M

Sonnabend, den 10. September
Sonntag, den 11. September

je 7 Flachrennen

u. a. Leipz. Stiftungspreis (14000 M) Teutonia-Preis (7000 M)

Aus der jüdischen Welt

Der Leipziger Bürgerbund gegen Gumbel und Einstein. Aus dem Leipziger Bürgerbund sind schon vor Jahren die meisten jüdischen Kaufleute ausgeschieden, wenn auch nicht alle. Im Kampfe zwischen den demokratischen Elementen und den deutschnational gerichteten blieben die letzten Sieger. Wenn der Bürgerbund auch nicht nationalsozialistisch ist, so ist doch die Mitgliedschaft selbst für noch so deutschnationale Juden keine Freude. In einem der Hefte des Bürgerbundes finden wir u. a. die von der nationalsozialistischen Presse verdrehte Äußerung des Heidelberger Universitätsprofessors Dr. Gumbel, der gesagt hatte, die Kohlrübe wäre leider das Symbol des Weltkrieges gewesen. Gegen Gumbel, der Jude ist, war eine Mordhetze entfacht worden. Es ist traurig, daß auch der Leipziger Bürgerbund, der doch die Dinge genauer prüfen sollte, sich auf dieses Niveau begibt. Neben anderen ähnlichen Aufsätzen hat es dem Bürgerbund Einstein angetan. In der Polemik gegen ihn schreibt das Blättchen: „Er ist begeisterter Zionist, leider aber auch nur in der Theorie. Trotz seiner Begeisterung für Palästina und trotz seiner Ablehnung und Verachtung alles Deutschen ist Einstein eifrig bemüht, auf den Gang der deutschen Republik Einfluß zu gewinnen. Natürlich im „republikanischen Sinne!“ In dieser Tonart geht es weiter. Weil Einstein Pazifist ist und das deutsche Volk vor einem neuen Weltbrand bewahren will, verachtet er alles Deutsche? Weil er Republikaner ist und er die menschliche Freiheit für das höchste Gut hält, sagt das Blatt, „schütze er alle Feinde Deutschlands, mögen sie auch noch so anrühmig sein“. Außerdem ist Einstein nicht nur in der Theorie Zionist, sondern er ist Zionist und hat unlängst auf der Jerusalemer Universität Gastvorlesungen abgehalten.

Archäologische Funde in Palästina. Die letzte Veröffentlichung des „Quarterly of the Palestine Department of Antiquities“ enthält zahlreiches Material in bezug auf sämtliche archäologische Arbeiten, die zurzeit in Palästina durchgeführt werden. Unter ihnen sind Funde von Münzen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., griechische Tongefäße der vorhellenistischen Zeit, eine alte Straße im Tyropean-Tal, 2 Porträtbüsten aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. und zwei arabische Inschriften des Sultan Baybars. Die Inschriften des Sultan Baybars beziehen sich auf die bekannte Maqam an Nabi Musa-Moschee (1269 n. Chr.), die nahe dem Wege nach Jericho liegt. Sie besagt, daß Baybars die Errichtung „dieses rühmlichen Altars auf dem Grabe Moses, der mit Gott gesprochen habe... nach der Rückkehr seines mächtigen Gefolges von seiner frommen Pilgerfahrt und seinem Besuche in Jerusalem im Jahre 668 der Hijira des Propheten“ befohlen habe. Die Inschrift ist sehr gut erhalten. Mit ihr lassen sich die beiden Fragmente einer anderen Inschrift desselben Monarchen, die aus Gaza stammt, vergleichen. Die meisten Münzen, die griechische, phönizische und ägyptisch-arabische Exemplare enthalten, wurden bei den in letzter Zeit gemachten Ausgrabungen im Süden des Landes gefunden und befinden sich in gutem Zustande. Sowohl sie wie auch die Tongefäße weisen auf eine oft übersehene Verbindung zwischen Griechenland und Palästina einige Jahrhunderte vor der mazedonischen Eroberung hin. Noch im 6. Jahrhundert v. Chr. wurden nach Palästina griechische Kunstprodukte eingeführt. „Die Ausgrabungen scheinen zu beweisen,“ sagt das Quarterly, „daß die mazedonische Eroberung nur dazu gedient hat, die Entwicklung, die bereits gut im Flusse war, noch intensiver zu gestalten. Es ist leicht möglich, daß Ägypten die Brücke bildete, durch die der erste Kontakt zwischen Griechenland und Palästina geschaffen wurde.“ (JAB)

Leipziger Umschau

Wahlen zum 24. Delegiertentag der Z. V. I. D.

Auf unsere Bekanntmachung vom 12.8.32. ist nur der nachstehende Wahlvorschlag eingegangen: Delegierte: 1. Dr. Fritz Loebenstein, 2. Dr. Ludwig Lehrfreund. Ersatzdelegierte: 1. Hans Baum, 2. Heinrich Schwadron. Demgemäß gelten diese Herren als gewählt.

Ortswahlkommission Leipzig

Ortsgruppe der Zionisten-Revisionisten

Ober den Verlauf der V. Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten, dieser für die Zukunft des Zionismus bedeutungsvollen Tagung und über die auf dieser Konferenz behandelten Probleme referiert Herr Richard Pelz am Montag, den 12. September, abends 1/9 Uhr in Gottlieb's Restaurant, Leipzig C1, Plauensche Str. 3. Mitglieder und Freunde unserer Bewegung und alle Personen, die auf sachliche Information Wert legen, sind hierzu eingeladen.

F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismarckhaus)
Gegr. 1858, Telef. 63659, 68110

Die Privatdrucksache
der guten Gesellschaft
Das neuzeitliche Schreibgerät
Das Briefpapier von Geschmack

Spenden

Keren Kajemeth Lejzrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211.
Postscheckkonto: 53341

Neues Jahr — Neuer Boden!

Glückwünsche: Der Keren Kajemeth bringt wie jedes Jahr in den jüdischen Zeitungen die Namen aller derjenigen, die ihren Freunden und Bekannten ein neues gutes Jahr wünschen wollen. Überweisen Sie Ihre Spende auf unser Postscheckkonto 53341.

Allgemeine Spenden: E. H. Bromberg anl. Verlobung s. Tochter Judith mit Herrn Michael Magazanik 50, Paul Wilhelmi anl. der Bar Mizwah v. Georg Broder 3 Bäume 18, Familie Karl Spindel, Halberstadt anl. Bar Mizwah Georg Broder 1 Baum 6.

Büchsen: J. Liebermann 10.20, R. Schick 4.20, A. Schapiro 4.10, Kroch 4, Tannenbaum 3.05, A. Fränkel 2.75, D. Zollmann 2.24, Hans Baum 2.20, R. Lipschitz 2, S. Freud 1.60, C. Goldfaden 1.30, Braude & Co. 1.27, S. Eisenberg 1.17, J. Korman 1.10, M. Weinrauch, Spektorow, Garbatzky, Mnuchin, Reach, M. Schapira, Rosenberg, W. Sprung je 1, Spenden unter Mk. 1.— = 8.50.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig

Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7.
Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14.16.

Am Sonnabend, den 10. ds., abends, findet im Saale des jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7, ein Empfangsabend für die auswärtigen Teilnehmer an den Makkabi-Meisterschaften statt. Es wird erwartet, daß die Leipziger Barkochbaner zahlreich zur Begrüßung ihrer Gäste erscheinen.

Leichtathletikabteilung: Der neue Dreß ist bei Leon Sigall, Brühl 42, Tel. 29989, zu haben. Alle Aktiven sind verpflichtet, am Sonntag im neuen Dreß anzutreten.

Fußballabteilung: Am vergangenen Sonntag konnte unsere I. Mannschaft wieder einen aufsehenerregenden Sieg erringen. In einem hervorragendem Spiel konnten wir gegen Südost mit 4:0 glänzend abschneiden.

Schwimmabteilung: Die Schwimmabteilung ist dem Wunsche zahlreicher jüdischer Eltern gefolgt, in dem sie eine neue Abteilung eröffnet hat, in der unter der bewährten Leitung eines geprüften Schwimmlehrers Kindern das Schwimmen gelernt wird. Alle jüdischen Eltern, die die Ertüchtigung ihrer Kinder bestreben, dürfen diese Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen und müssen ihre Kinder jeden Dienstag von 19—20 Uhr ins Stadtbad zur Schwimmabteilung des Bar-Kochba schicken. — Den Übungsabend für die alten Herren am Dienstag haben wir reorganisiert. Ab 20 Uhr schwimmen nur noch die erwachsenen Herren und Damen. Dadurch ist es gelungen, eine besondere Riege für die alten Herren, und eine zweite Damenriege zu eröffnen. Außerdem haben wir nunmehr eine besondere Abteilung für Nichtschwimmer, die unter der bewährten Leitung unseres Lehrers schwimmen lernen. Übungsabend jeden Dienstag, 20—21 Uhr im Stadtbad, Frauenhalle. Einlaß 19.30 Uhr.

Personenstandsrichten

Barmizwas: Am Sonnabend, 10. September, Siegfried Merfeld, Sohn des Herrn Ch. Merfeld und Frau Cilli geb. Seirowicz, Humboldtstr. 31, in der Talmud Thora-Synagoge, Keilstraße 4.

Am Sonnabend, 10. September, Heinz Dziubas, Sohn des Herrn Josef Dziubas und Frau Margarethe geb. Holstein, Gemeindeftr. 11, in der Gemeindefsynagoge.

Am Sonnabend, 10. September, Max Fritz, Sohn des Herrn Schajah Fritz und Frau Oolda geb. Wien, Gerberstr. 56, in der Gemeindefsynagoge.

Am Sonnabend, 17. September, Josef Salomon Lewy, Sohn des Herrn Ludwig Lewy und Frau Julie Lewy geb. Dziubas, Wahren, Damaschkestr. 1/3, in der Gemeindefsynagoge.

Am Sonnabend, 24. September, Rolf Stern, Sohn des Herrn Sally Stern und Frau Erna geb. Baum, Hardenbergstr. 50, in der Gemeindefsynagoge.

Am Sonnabend, 24. September, Fred Bilawsky, Sohn des Herrn Leopold Bilawsky und Frau Anna geb. Sachsmann, Windmühlenstr. 30, in der Gemeindefsynagoge.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 7.21 Uhr. Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 7.04 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 6.45 Uhr.

Gemeindefsynagoge Leipzig, Gottschedstr. 28.

Sabbatgottesdienst: Abendgebet: Freitag, 9. September, 18.45 Uhr. Morgengebet: Sonnabend, 10. September, 9 Uhr. — Nachmittagsgebet: Sonnabend, 10. September, 18.50 Uhr (anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn). Abendgebete: Sonnabend, 10. September, 19.20 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr. — Abendgottesdienste: 11. bis 15. September 18.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Achtung! Großer Preisabbau!

Der bekannte Wiener Damenschneider fertigt jetzt **Kostüme f. RM 35.—, Mäntel f. RM 27.—** unter Garantie für tadellosen Sitz nach der neuesten Wiener, Pariser u. englischen Mode

Tel. 28995 **H. Weitz, Hainstr. 6, Hof III**

TALMUD THORA-SYNAGOGUE (Brodyer Schul) Keilstraße 4

Werktäglich findet der Verkauf der Synagogen-Plätze von 6 bis 8 Uhr abends in der Keilstraße 4 statt.
Der Vorstand!

Damen-Tub

Neuanfertigung
Umarbeitung
auf das modernste
preiswert.

Kerbstreihen auf Lager
Klara Kern
Leipzig C1
Yorkstraße 91

Leßt das

Allgemeine
Jüdische
Familienblatt!

Wer nicht inseriert, kommt bei
der Kundschaft in Vergessenheit.

Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten
Lautensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Crems
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmitzische Straße 17, Ecke Nikolaistraße